

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1767

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0004

LOG Id: LOG_0018

LOG Titel: Vermischte Nachrichten

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

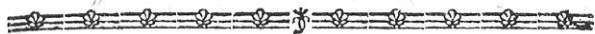
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Kreisel herumzudrehen schien, sammelte er in drey verschiedenen Werken neue Subjekte zu Gemälden, die ihm bey der Lektüre der Alten vorgekommen waren. Den Künstlern kömmt es zu über den Nutzen dieser Sammlungen zu urtheilen, und zu entscheiden, ob diese schönen Bilder, die der Pinsel des Homer und Virgil mit so vieler Leichtigkeit als Kraft für den Geist ihrer Leser gezeichnet haben, alle von der Beschaffenheit sind, auf die Leinwand getragen oder in Marmor gehauen zu werden.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)



XI.

Vermischte Nachrichten.

Strasßburg. J. W. G. Sämmtliche poetische Werke: bey Carl Nicolaus Behn, 1765.

Wenn wir noch nicht diese Ausgabe von den Gedichten eines unsers besten Dichters in der Bibl. angezeigt haben, so ist es blos deswegen geschehen, weil wir mußten, daß sie ohne dessen Vorwissen von einem gewinnsüchtigen Buchhändler zusammengerafft waren: desto weniger aber können wir jetzt umhin, die Käufer davor zu warnen, da uns der Dichter selbst eine Ausgabe veranstaltet, die nicht nur eine vollständige Sammlung aller seiner geistreichen Werke enthalten, sondern auch, in Absicht auf die bereits gedruckten, so gebessert erscheinen wird,

daß wir es der Mühe werth halten, unsern Lesern einen angenehmen Vorschmack in folgenden Proben davon zu geben.

Der erste Kuß.

Lange weigerte mir Doris
Ihren ersten Kuß! sie sahe
Lauber sich mit Tauben küssen,
Dennoch wollte sie nicht küssen.
Lieder von dem holden Amor,
Ihr gesungen, sang sie selber,
Dennoch wollte sie nicht küssen!
Endlich waren wir im Garten
Welchen mein geliebter Vater
Seiner Liebe pflanzte, sagend:
Scherzet, holde Liebesgötter,
Scherzet hier in diesem Garten!
Und da warfen wir vertraulich,
Uns mit jungen Rosenknospen,
Und da fragt ich sie vertraulich:
Willst du mich nicht einmal küssen?
Einmal will ich, sagte Doris,
Aber triff mich erst von weiten
Hier in meiner liebsten Laube.
Hurtig pflückt ich zwanzig Knospen,
Hurtig steht ich: Amor, Amor,
Laß mich, laß mich sie doch treffen!
Hurtig traf ich! gieb o Doris!
Gieb den theuren Preis der Wette!
Zehnmal weigert sie, zu geben,
Sagend, wie zum Spott der Liebe:
Noch einmal mußt du mich treffen.
Pötzlich traf sie an den Busen
Eine schwere Rosenknospe:
Augenblicks in dem sie's fühlte,

Deffnete die Rosentnospe
Das Behältniß der Gerüche,
Und, ihr Schönen, welch ein Wunder!
Amor kam heraus gesprungen.

Raphael der Göttermaler
Sollt ihn malen, Worte fehlen.
Schönheit, Grazie, Vergnügen,
Freude, Wonne, Rosen, Engel
Alle diese sagen wenig!
Knabe war er, und auch Mädchen!
Auf der Schulter hing ein Köcher!
Kleine Geister, klein, wie Bienen,
Schwärzten um den Gott, gehorsam
Seine freundlichen Befehle
Zu vollziehen. Große Geister
Nicht erschaffen, zu gehorchen,
Nennen diese kleinen Geister
Amoretten oder Sylphen.
Mit zufriedner Wollustmine,
Lächelte der Götter Knabe.
Schwebend hing er, wie ein Engel
Zwischen mir und meinem Mädchen,
Welches aus der Laub' entflohe,
Wie vor Falken eine Taube.

Kleines Märchen, rief ihr Amor.
Kleines Märchen, sey nicht bide!
Komm! sonst nehm ich meinen Bogen
Und du wirst ihm nicht entrinnen!
Fertig hielt er seinen Bogen!
Aber Doris kehrte wieder,
Und da sprach der Götterknabe:
Wirf noch eine deiner Knospen
Nach dem Mädchen, ich will sehen,

Ob du treffen kannst. Ich zielte
 Warf und traf sie! Aber Himmel!
 Welch ein Schrecken! meine Doris
 Sant dahin, und Mörder! Mörder!
 Rief sie, sieh! ich bin verwundet!
 Aber Amor ihrer spottend
 Wiederholte: Mörder! Mörder!
 Wief mit seinem kleinen Finger,
 Einen Pfeil in ihrer Wunde,
 Tröstete das Mädchen, sagte:
 Siehst du, lieber Knospen Schütze,
 Diesen Pfeil gab ich der Rose,
 Deine Lieder von dem Amor
 Zu belohnen. Sieh! du solltest
 Deine Doris selbst bezwingen,
 Und für ihren Spott der Liebe
 Sie bestrafen. Dies gesaget,
 Fiel von seinen Götterlippen
 Auf die Wund ein Kuß, und plöglch
 War sie heil! und meine Doris
 Flog in meinen Arm und küßte
 Mir den ersten Kuß. Ihr Götter,
 Da war ich in eurem Himmel!
 Und die zärtliche Geliebte
 Seufzte: hätt ich doch schon lange
 Dir den ersten Kuß geküßet.
 Zarte Neuerfüllten Thränen,
 Träufelten von ihren Wangen.

Sammet, sprach der Gott der Liebe,
 Sammet Sylphen diese Thränen,
 Denn sie sollen Perlen werden,
 Und die Göttinn von Cythere,
 Oder Psyche soll sie tragen!
 Fleißig sammelten die Sylphen,

Und ihr Schönen, welch ein Wunder!
 Augenblicks, auf einem Wagen,
 Mit Gespann von zweyen Tauben,
 Kam die Göttinn von Cythere;
 Amor flog an ihrem Busen,
 Und, o welch ein Pomp! die Tauben
 Flogen mit dem Muschelwagen
 Himmelan, und ich und Doris,
 Sahen ihn wie einen Wagen,
 Dann wie eine große Sonne;
 Dann wie einen Feuerfunken,
 Dann war er nicht mehr zu sehen!

Das Möpsgen.

Wie fandest du mich hier
 Du kleines Möpschen! komm!
 Komm her auf meinem Schooß!
 Sanft streicheln will ich dich,
 Und dann erzählst du mir
 Warum du mich besuchst?

Mein Herr befahl mir an
 Zu gehn in dieses Haus,
 Und Wächter drinn zu seyn!

Und Wächter drinn zu seyn?
 Was wäre denn darinn,
 Das zu bewachen ist?

Bewachen soll ich euch!
 Ihr schöne Nymphe sollt,
 Mit keinem andern hier
 Als mit Alexis nur
 Euch küssen, und ihr sollt
 Hier immer einsam seyn,

Und keinen fremden Mann,
 Einlassen in das Haus,
 Und beissen soll ich euch,
 Wenn einen fremden Mann,
 Ihr eure Hände gebt,
 Und leiden soll ich ihn
 In euren Armen nicht!

Auch keine fremde Frau?

Alexis gab davon,
 Mir keinen Unterricht!
 Laßt mich, geschwind, geschwind,
 Und klüger komm ich bald
 Hieher von ihm zurück!

An Hrn. Ewald Christian von Kleist.

Freund, welch ein liebliches Geschwäge
 Hier dieser Quelle! laß dich nieder!
 So schwägete des Tejers Quelle
 Wenn er im Schatten seines Baumes
 Den Rausch der Blätter und die Lispel
 Des Zephirs hörte; laß dich nieder!
 Und sitze neben mir, und höre
 Die Muse meines Tejers, höre
 Die Harmonien seiner Leyer,
 Und sieh den Bacchus und den Amor
 Ihm Horchen, sieh die Huldgöttinnen
 Ihm lächeln, sieh den offenen Busen
 Cytherens wallen, sieh die Nymphen
 Der Brunnen ihre Wasserkrüge
 Verlassen, und zu dieser Quelle
 Herfliegen, alle, schon im Fluge
 Den Sänger horchend, alle wollen
 Ihn hören: wollten doch die Nymphen,
 Die Nymphen, Liebster, nur die Nymphen,

Auch

Auch die Gesänge dessen hören,
 Der hier, geschmiegt an deinen Busen,
 Das edelste der Herzen höret!
 O welch ein Thal! die Sonne strahlet
 Hier lieblicher, als in dem Kerker
 Der Städte, sieh! o Freund! den Himmel
 Wie lacht er über uns! wie glänzet
 Auf jenen Gipfeln der Gebürge
 Die Lanne! welchen kühlen Schatten
 Wirft diese Linde! welche Stille
 Herrscht hier! hier ist das Land des Friedens.
 O Freund, hier laß uns, weit entfernt
 Von Kron und Scepter, Hütten bauen,
 Und einen artgen kleinen Tempel
 Der Freundschaft! hier soll unser Leben
 Wie dieses kleinen Baches Wellen
 In stiller Wonne zwischen Blumen
 Hinfießen, unbetrübt von Sorgen,
 Kein Fürst soll hier mit seinen Narren,
 Kein Held mit seinen Legionen,
 Kein Pabst mit seinen Cardinälen
 Uns ärgern; kein Gebrüll der Laster
 Soll uns hier stören; Freund, wir wollen
 Hier fromm seyn, hier dem Himmel leben,
 Ihm leben, aber ihn nichts bitten.
 Hier wollen wir uns kennen lernen,
 Und scherzen wollen wir und lachen.
 Und daß uns keine Freude fehle,
 So wollen wir, o Freund, auch küssen!
 Geh, hole deine Wilhelmine
 Das gute Mädchen, welches Amor,
 Dir gab für eines deiner Lieder!
 Ich hole meine kleine Doris!
 Die süßer lächelt, süßer singet,
 Als irgend eine von den Musen!

Der Regenbogen.

Einer Schönen blasse Wangen,
 Färben sich mit holder Röthe,
 Wenn ein Bräutigam sich meldet.
 Hoch erhöhet wird die Röthe,
 Gleich der Farbe junger Rosen,
 Wenn dem Bräutigam die Mutter
 Seinen ersten Kuß erlaubt;
 Aber wenn die Schöne selber
 Seinen ersten Kuß erlaubt,
 Dann, färbt Purpur ihre Wangen,
 Setzt um den halben Himmel
 Unter diesen Regenbogen,
 Eine Menge solcher Wangen,
 Siegen wird, ihr sollt es sehen,
 Siegen wird der Wangenbogen.

Die schwarze Lerche.

Sage kleiner schwarzer Vogel
 Bist du nicht ein Mann? Es weist,
 Deine Freyheit mir ein Männchen,
 Und du singest, und es nennet
 Diese Doris, die mich küßet,
 Dich mit aller deiner Schwärze
 Einen Vogel, schön zu malen!
 Aber sage, lieber Vogel,
 Hast du, draußen auf dem Weizen,
 Keine Doris, die dich küßet?
 Keinen Bruder? keine Schwester?
 Alle schwarz, wie du gefärbet?
 Schaffe, lieber kleiner Vogel?
 Schaffe Kinder gleich dem Vater!
 Sieh! da kommt für dich ein Weibchen,

Fröhlig, schalkhaft, munter, artig!
 Doris bringt es! aber, Doris!
 Sieh! wie artig kann man irren,
 Sieh doch hin, dein muntres Weibchen
 Ist ein Mann! und Doris! Doris!
 Meinen Vogel, schön zu malen,
 Geh ich in den Mann verliebet!
 Mal ihn doch den schönen Vogel,
 Hurtig mal ihn doch den Vogel
 Daß man sieht, wie er sich paaret.

Augsburg. Wir haben schon oft beklaget, daß die Werke eines le Roi, Barbault, Stuart, und andre, wegen ihrer großen Pracht und Kostbarkeit, für viele Künstler, Kenner und Freunde des Alterthums, die vielleicht zu Aufklärung der Geschichte der Kunst sowohl als andrer Umstände, und zur Erläuterung vieler Stellen der alten Schriftsteller den größten Nutzen daraus ziehen könnten, so gut als verschlossen wären. Desto mehr Dank sind wir denjenigen unter uns schuldig, die durch getreue Nachstiche dieser Schwürigkeit abzuhelpen suchen. Herr George Christoph Kilian, Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg, der sich uns schon durch die Ausgabe von Robert Sayers atheniensischen Ruinen, und durch etliche ausgesuchte herkulanische Stücke verdient gemacht, thut dieses ikt aufs neue, indem er uns des Barbault altes Rom, oder Abbildung der vornehmsten Reste des Alterthums in dieser Hauptstadt der Welt liefert. Wir beziehen uns in Ansehung dieses prächtigen Werks auf dasjenige, was wir in der Bibliothek der schönen

Wissen,

Wissenschaften davon gesagt haben. Zur Erläuterung derselbigen hat der Buchhändler, Conrad Heinrich Stage in Augsburg, eine getreue Uebersetzung der beyhm Barbault befindlichen französischen Erklärung der Vorstellung besorget, und auf sauber Papier drucken lassen; und dieses ganze Werk wird in bevorstehender Jubilatemesse um einen sehr mäßigen Preis zu haben seyn. Die darinnen vorkommenden Kupferstiche sind folgende:

- 1) Das Pantheon, heut zu Tage, die Rotunda; 2) Plan des Pantheons; 3) Friedentempel; 4) Tempel der Venus und Roms, nach einigen Schriftstellern; 5) Tempel des Antoninus Pius; 6) Tempel des Antoninus und der Faustina; 7) Tempel des Jupiter Stators, wie man glaubt; 8) Porticus des Tempels der Concordia; 9) innere Theile desselben; 10) Tempel Jupiters, des Donnerers; 11) Tempel der Vesta, Tempel des männlichen Glück; 12) Tempel der Pallas auf dem Foro des Nerva; 13) Tempel der Minerva, mit dem Zunamen Medica; 14) Tempel der Venus und des Cupido; 15) Tempel des lächerlichen Gottes. Brunnen und Grotte der Nymphe Egeria; 16) Triumphbogen Septim Sever; 17) Bogen des Titus; 18) Triumphbogen Kaisers Constantins des Großen; 19) Bogen des Drusus; 20) Bogen des Gallienus; 21) Bogen des Janus; 22) Theater des Marcellus; 23) Amphitheater, das Flavianische, gemeinlich das Coliseum genannt; 24) das Innere desselben; 25) das

das Feld Amphitheater, lateinisch *Castrense* genannt; 26) Rennbahn des Caracalla; 27) der Platz des Nerva; 28) Säule des Trajans und Obelisk; 29) Säule des Antoninus und Obelisk; 30) Obelisk; 31) Meilen säule und andere Stücke; 32) Porticus der Octavia; 33) Palast der Caesar; 34) Plan der diokletianischen Bäder; 35) Ueberbleibsel derselben; 36) Plan der Bäder des Caracalla; 37) Ueberbleibsel derselben; 38) Ueberbleibsel und Plan der Bäder des Titus; 39) Wasserleitung des claudischen Wassers; 40) Wasserleitung eben dieses Wassers außerhalb Roms; 41) Wasserleitung Neron's; 42) Spuren der neronischen Wasserleitung und des Tempels des Faunus; 43) Schloß des Wassers Marcia; 44) Wasserleitung des Wassers *Virgo* genannt; 45) Adrians Mausoleum und Brücke, heutiges Tages die Engelsburg und Brücke; 46) Grabmal des C. Cestius; 47) Grab der Metella auf der appischen Straße; 48) Grab der Scipionen; 49) Grabmal auf der appischen Straße, von welchem man vermuthet, daß es der metellischen Familie zugehöret habe; 50) der Altar, oder Drenfuß des Apollo, der zu Venedig aufbewahrt wird, und unter dem Altar des Mars bekannt ist; 51) der Altar des Bacchus; 52) einige Stücke aus dem Herkulano. Zwei Tänzerinnen; 53) der Centaur; 54) die Centaurin, und eben so viel kleine Blättgen oder Vignetten von schönen Fragmenten und Trümmern von Antiken.

Ueber die Gemäldeausstellung in Dresden vom sten März iktlaufenden Jahres 1767.

Ich bin kein Kenner von der Malerey, und Sie verlangen, mein Herr, ich soll Ihnen von der letztern Gemälde-Ausstellung in Dresden etwas schreiben. Vielleicht weiß die Kenner, oder diejenigen Freunde, welche Sie dafür halten, zu träge sind, Ihrem Verlangen Genüge zu thun? Eine schöne Aufmunterung für uns Unwissende! wir hören treuherzig, was die Gelehrten sagen, und folgen noch treuherziger unsern Empfindungen. Würde mir ein Künstler von seiner eignen Arbeit erzählen, daß er alles, was die Kunst von dem Gegenstande erfordern kann, geleistet habe, so nehme ich es mit aller Ehrerbietung an, weil doch einmal das Sprüchwort rechtskräftig geworden ist, daß man dem Künstler in seiner Kunst glauben müsse. Mit einer tiefen Verbeugung beurlaube ich mich dann von dem Künstler, und gehe, mir selbst überlassen, wohin mein Auge gelockt wird. Und hier, wenn ich darnach urtheilen sollte, sehe ich eben die Gefahr vor mir. Der gelehrte Hr. Alembert mag Unglück oder Wehe über alle die Werke der Kunst ausrufen, deren ganze Schönheit allein für die Künstler ist *): sein Ausdruck wird mich nicht schützen.

Um also wenigstens diesesmal nicht wider die Ordnung zu verstoßen, war ich, gegen alle meine
Empfin-

*) Malheur aux productions de l'Art dont toute la beauté n'est que pour les Artistes! Eloge de Mr. de Montesquieu.

Empfindung gewaffnet, fest entschlossen, mich erst sorgfältig nach den Werken jedes Künstlers zu erkundigen, bevor meine Empfindung mir eine Ordnung der Kunstwerke aufdränge. In dieser geflissentlichen Fassung des Urtheils, die man, wenn sie nicht geflissentlich geschieht, Vorurtheil zu nennen pflegt, näherte ich mich dem ersten Ausstellungszimmer, in Willens so fort in das Innerste einzudringen. Allein ich konnte nicht weiter. Die Menge der Zuschauer versperrte mir den Weg; und ich war genöthigt, mich bey einer Wand aufzuhalten, wo die Werke der jungen Baukünstler aufgestellt waren. Diese Verweilung gereuete mich nicht, meine Neugier wurde mit lauter wirklichen Erfindungen der Lehrlinge des Professors der Architektur, des Hofbaumeisters Krubsacius, befriedigt. Perspectivische Vorstellungen wechselten mit Landhäusern ab, und ich übersann eben die Anlage eines artigen Gartens, als das Gedränge der vielen Menschen mich auf einmal auf die andre Seite brachte, wo mir anatomische und andere Zeichnungen die Schule des Prof. Casanova so sicher, als die Thierstücken, den Unterricht unsers Noos, verriethen: Bey andern schien mir die Zeichnungsart die fortgepflanzten Lehren des Direktor und Professor Hütins zu entdecken, als ich meinen Weg neben einer modellirten Minerva nahm, und bey der Arbeit eines Lehrlings des Prof. Knöflers, einen der Nebenstehenden fragte: von welchem Meister? so vorzüglich schien mir der Versuch eines Jünglings! Zu gutem Glücke gab niemand Achtung, und bey den Uebungen der jungen Kupferstecher glaubte

glaubte ich insonderheit an der Arbeit eines noch nicht sechszehnjährigen Lehrlings des Prof. Canale, der eine Landschaft nach Dieterich, unmittelbar nach dem Gemälde, in Kupfer gebracht hatte, viel Talent zu bemerken. Mir gefiel die Absonderung; und ich vernahm, daß den Erfindern, oder auch solchen, die in Del gemalt, eine besondre Wand vorzüglich angewiesen worden. So wenig ich anfänglich willens gewesen war, mich so lange in diesem ersten Zimmer aufzuhalten, so unwillig verließ ich es doch, da ich mir an dem, was ich gesehen, die zukünftige Akademie, um derentwillen, wie ich vermuthete, die ihige Akademie errichtet worden, im Geiste vorstellen konnte. Ich blieb aber nicht lange in dieser süßen Betrachtung: denn ich mußte den neugierigen Nachfolgern Platz machen, und das nächste Zimmer, wo die Wände den Werken der Unterlehrer oder sonst mit Gnadengehalte begünstigten Künstler, gewidmet, der große Erker aber den Versuchen eigentlicher Liebhaber überlassen war, übersührte mich, daß auch für die Theilnehmung der letzteren an diesen gemeinnützigen Anstalten war gesorget worden. Das Beispiel der Frau Generalinn von Löwendal *), die zwei schöne Pastelgemälde, das Mitleiden und eine weinende Person, nach Rotari ausgestellt hatte, und

*) Die gewesene erste Gemahlinn, des in französischen Diensten verstorbenen Marschalls Grafen von Löwendal, die auch wegen ihrer Liebe zur italienischen Dichtkunst und Uebungen derselben von den Arcadiern in Rom, unter den Namen Euridice Coritegia, als Mitglied aufgenommen worden.

und anderer Standespersonen konnte, da deren Kunstwerke der Bestimmung würdig, auch die Absicht, den Geschmack in allen Ständen auszubreiten, unläugbar befördern. Eben so anziehend wird auch vermuthlich, in künftigen Fällen, die eigene Reizung der Werke derjenigen Großen seyn, die das Ansehen des Beyspiels mit dem Ansehen der Person vereinbare verlangen. Von der Madem. Dinglinger vergnügte mich das Bildniß ihres seitdem verstorbenen Vaters, eines in vielen Theilen geschickten Künstlers, ingleichen ein Nachbild nach Titian in Miniatur, und von der Madem. Riedeln in Del ein Gemälde nach Franz Mieris, vom Hoftheatermaler Bibiena eine architektonische Vorstellung für den Schauplatz. Mein einmal auf die Höhe gelocktes Auge führte mich auf einige schöne Zeichnungen, die zusammen den Grundriß und den Aufriß einer römischen Kirche, von der Erfindung des nunmehrigen Cammerconducteurs Staffel, eines Sohns des Hrn. Appellationraths dieses Namens, vorstellten. Ich bedauerte, daß der Raum, der so vielen kleinen Gemälden, besonders zweyen in Del gemalten meisterhaften Landschaften mit Vieh, von der Erfindung des jungen Wagners, eines Neffen unsers Dieterichs, gegönnet werden müssen, mir jene große architektonische Risse eines gewesenen Lehrlings der Architektur-Akademie, in der Nähe zu betrachten, nicht vergönnte. Unter jenen kleinen Sachen lobte man die geistreiche Zusammensetzung einer Kreuzigung in Pastel, von der Erfindung des Unterlehrers Mierschens sowohl, als einige freye Zeichnungen von seiner Hand. Der

Unterlehrer Selber hatte sich an Gemälde in der Pölenburgischen Art gewaget. Auf einem Tische im Erker lag die der Akademie der Künste zugeeignete sorgfältige Uebersetzung des Blondelischen Werkes von Landhäusern, in zween Bänden, von Beckern und Franken. Ich eilte aber aus diesem Zimmer, weil ich noch drey Zimmer vor mir hatte, für Meissen, Leipzig und gesammte Akademie. In dem ersten erblickte ich einen Amor im Gewölke mit einem Pfeile in der Hand, ein Modell in gebrannten Thon des Hrn. Acier, eines aus Frankreich zur Meissner Porcellanfabrike berufenen Künstlers. Der schalkhafte Blick des Amors würde Ihnen, wie mir, gefallen haben. Ich ward aber aus meiner stillen Aufmerksamkeit, durch die lautere Aufmerksamkeit derjenigen gezogen, welche einen lachenden Knaben bewunderten, dessen Schwester sauer sieht, daß er ihr eine Taube nehmen will. Dieses Gemälde des Hrn. Lindner ist nach der Natur in Pastell, sowohl als noch zwey Gemälde mit Papogeyen und andern Vögeln. Ich bemerkte nur im Vorbeygehen etliche Kupferstiche, den Prospekt von Meissen und anderer umliegenden Gegenden, von Probsthayn nach der Natur gezeichnet, und von Wernern, einem Lehrlinge des Boetius, in Dresden gestochen. In wiefern die guten Absichten auf den topographischen Nutzen solcher Vorstellungen Aufmunterung verdienen, überlasse ich ihrer Beurtheilung. In der Kunst will man von allem *) haben.

In

*) Also sah man in den vorherbeschriebenen Zimmern

In diesem Grundsatz ward ich durch dasjenige bestärkt, was ich in den Zimmern der Leipziger Pflanzschule erblickte. Welch eine Mannigfaltigkeit! Der Urheber einer Landschaft in Wachsmalerey (auf feine Leinwand) die mir beym Eintritte in dieses Zimmer, nebst einigen Zeichnungen der Unterlehrer Geyser und Stein entgegenstieß, ist mir unbekannt: bekannter war einigen das Urbild derselben; aber der bloße Einfall, dergleichen Arbeit zu liefern, war mir schon willkommen. Ein Modell in Thon von Hrn. Schlegel, zeigt den auf dem Scheidewege der Tugend und des Lasters sinnenden jungen Herkules, er steht in tiefen Gedanken, mit den Gesicht gegen die unter dem Bilde der Minerva vorgestellte Tugend gekehrt, wie etwan Dryden den Theseus beschreibt:

Deep Thought was in his Breast, and Counsel
in his Face.

Dieses Modell macht, so viel ich davon urtheilen kann, dem Künstler wahre Ehre: und wie sehr wünschte ich der Vorstellung eine feinere und dauerhaftere Materie! Von einem neuen Mitgliede der Leipziger Akademie, Bause, sah man auf Gips eine schöne Kupferplatte abgedruckt: die fleißige Hausfrau, nach Gerhard Dow aus der Sammlung des Hrn. Winklers in Leipzig, der die Künste mit demjenigen Nachdrucke liebet, der sie allein zu heben vermag. Es ist

1 2

dem

mern auf Schaumünzenart, Brustbilder in Wachs besonders des Durchl. Administrators nach Casanova vom jungen Vermuth, einem angehenden Stempelschneider.

dem Hrn. Wille in Paris, so wie ein andres Blatt: Das Gepäck, nach Wouvermann von Hrn. Geyser, dem Professor und Direktor Deser zugeeignet. Ein andres von eben dieser Hand, nach Salomon de Bray, ist die von der Sara dem Abraham zugeführte Hagar, alle aus vorgedachtem Cabinette. Eine nach der Natur gezeichnete radirte Gegend um Leipzig von Hrn. Herrmann, einem würdigen Sohne des Gottesgelehrten dieses Namens, und eine nachgeahmte Zeichnung nach Tiepolo von Hrn. Lindemann, dem Sohne des Hrn. Vicepräsidenten. Sie überzeugten mich von der rühmlichen Begierde, mit der viele daselbst Studirende sich den Geschmack in Künsten zu erwerben suchen, und sich den großen Vortheil des öffentlichen Unterrichts zu Nuzze machen. Diejenigen, denen aus eigenem Triebe dergleichen Unternehmungen gelingen, bedürfen nicht sowohl Aufmunterung, aber sie können diese destomehr andern geben, die der Beruf zu dergleichen Beschäftigung bestimmt. Von dieser letztern Art sind die Arbeiten des Hrn. Liebe und Stock, und es wird selbst dem Verlage der Bibliothek der schönen Wissensch. nicht schaden, wenn zu derselben Verschönerung, der Sohn der Frau Verlegerin seine mercklichen Talente auf eine so löbliche Art anwendet. Alles dieses mußte ich Ihnen, mein Herr, erst sagen, bevor ich Ihnen mein Vergnügen über so mannichfaltige Zeichnungen sowohl der menschlichen Figur, der Blumen und Zierathen, der Malerey von Mechau nach Hondhorst, und der feinen Zeichnung des jungen Desers nach Mignard so wenig zu vergessen, als der geometrischen, perspektivischen und archi-

architektonischen Aufgaben, jene unter der Direktion des Professor Defers, diese unter der Anführung des Architekt. Habersangs anzeige. So wenig ich von den bildenden Künsten selbst mit Urtheilen der Kenner herauszugehen mir getraue, so darf ich Ihnen doch meine Ueberzeugung von deren Einfluß auf andre Künste nicht verbergen. Dagegen werden Sie mir erlauben, in dem Zimmer, wo sämtliche Werke der akademischen Mitglieder vereinigt zu finden waren, behutsamer zu gehen. Bey einer Zeichnung von der Erfindung und Hand des Professor und Hofbaumeisters Krubsacius blieb ich gleich beym Eingange stehen, und verbot meinen Augen sich den Reizungen der umstehenden Gemälde zu überlassen. Durch das Beyspiel eines prächtigen Hauses von 118 Ellen lang, und von vier Geschöß, 31 Ellen hoch, ohne das Dach, eines Hauses, daran nicht das geringste Blümchen oder Laubwerk zu sehen ist, hat der Baukünstler das Vorurtheil, als ob das Ansehen eines Hauses nicht ohne Verzierungen von Bildhauer- oder Stucaturarbeit schön seyn könne, widerlegen wollen. Die Ansicht dieses Hauses besteht aus einem toscanischen Unterbau von zwey niedrigen Geschossen im baurischen Werke, darüber sich eine dorische Ordnung von Wandpfeilern nach den strengsten Regeln in Eintheilung der Drenschlize und Zwischentiefen erhebt, die im Mittel gehöriger Maassen vorspringt und mit einem Giebel gedeckt ist. Solche Ordnung begreift das sogenannte schöne Geschöß und ein darüber liegendes Halbgeschöß in sich. Das ganze Gebäude ist mit einem gebrochenen Dache ge-

deckt, und im Giebelfelde ist, statt des Schildes, ein Ovalefenster angebracht. Das Vorzüglichste aber dieses Hauses besteht in einem großen Portale mit zwei freystehenden toscanischen Säulen, die einen Austritt vor dem mittelsten großen Bogenfenster unterstützen, am Fuße dieser Ordnung steht das einzige Wort: ARTI.

Gleich diesem schönen Risse gegen über war das Gemälde des Hrn. Desers, dem Gemälde des Hrn. Hürtin entgegen gestellt. Des letztern Kunstwerk zeigte einen jungen Zeichner, der bey der Lampe, welche ein fliegender Genius der Künste ihm hält; nach einer Statue zeichnet. Darunter waren ein paar kleinere Gemälde, auf deren einem eine Aufwärterinn in der Stellung vorgebildet war, als ob sie jemand mit ins Zimmer zu gehen nöthiget: auf dem andern eine Strickerinn. Von dem Deserischen Gemälde will ich nur den Gegenstand berühren: Der in einen Kriegsknecht verkleidete, doch nach seiner langen Gestalt vorgestellte König Saul, liegt, über sein Schicksal, das er von dem Schatten Samuels vernommen hatte, erschrocken, auf dem tiefern Vorgrunde zu Boden: der nächste Kriegsknecht will ihm aufhelfen, im-mittelst leuchtet die Zauberinn, nicht weniger bestürzt, auf den gefallenen Saul mit der Fackel hinab. Bey dem Lichte dieser Fackel entdecket man ihr jugendliches Gesicht und zugleich den Unmuth und den Zorn des andern Kriegsknechts, der sie drohend ergreift *). Doch ich darf mich nicht zu lange bey einem

*) Da der Hr. von Hagedorn am Ende seiner Betrachtung

einem Gemälde aufhalten, das an einem der schönsten Gemälde von Dieterich die würdigste Nachbarschaft

4

schaft

trachtungen über die Malerey eine Beschreibung eines Gemäldes eben dieses Inhalts vom Hrn. de Marcey Deghni eingerückt, so wird es vielleicht Kennern, die die Deserische Idee dagegen halten möchten, nicht unangenehm seyn, wenn wir ihnen hier eine vollständigere Vorstellung des obangeführten Gemäldes vorlegen.

Der vom Herrn verlassene Saul, welcher zu Endor das Weib, die einen Wahrsagergeist hatte, um Rath fragt. Der Vorgang ist in ihrer finstern Wohnung, wo ihm Samuel sein trauriges Urtheil sprach. Der Geist ist verschwunden, nach dessen Rede Saul zur Erde fiel so lang er war; und die Wahrsagerin tritt mit seinen Begleitern herzu, ihm beizuspringen. Verwundernd und zingend steht sie zur Rechten auf den Stufen, über welche der König herabgefallen zu seyn scheint. Sie ist, wider die Gewohnheit der meisten, wohlgebildet. Eine streifigte Binde zielt ihr jugendliches Haupt, ein Band, woran ein Edelgestein glänzt, ist der Schmuck ihrer Stirne, und ein aufgelöster breiter Zaubergürtel, mit magischen Charaktern bezeichnet, fließt von ihrer rechten Schulter weit um ihren Rock her. Ihre Linke hebt sie erschrocken auf, blickt ängstlich nieder, auf den vor ihr hingeworfenen Saul, und hält ihn genau zu betrachten, mit der Rechten eine brennende Fackel in die Höhe; deren breite Flamme erhellet die Gegenstände, und die steinern Wände des engen Zimmers stärken die Beleuchtung durch ihren Widerschein.

schaft hatte. Wenn ich Ihnen sage, daß das Casanovische Gemälde, die Sophonisbe, in dem Zeitpunkte da sie den von dem Masinissa durch einen Soldaten überschickten Brief gelesen, und nach dem Giftbecher greift, die Mitte dieser Wand einnahm: daß dieses von zwei schönen Landschaften mit Vieh eingeschlossen war, wovon das erste einen von Wasser umflossenen Felsen, das andre einen Wasserfall, von Roos dem Auge vorlegte, daß beyde in der Nachbarschaft zweier andrer reizenden Landschaften mit Vieh von Dieterich standen, eine, wo man auf dem Mittelgrunde einige Ruinen

schein. Neben ihr steht einer der königlichen Vertrauten. Seine Miene ist Schrecken und Zorn. Er droht ihr mit geballter Faust, indem er mit der andern auf seinen Herrn zeigt, und sie, wegen des ihm begegneten Unfalls, zur Rede zu setzen scheint. Der andere greift dem König unter die Arme, ihn aufzurichten, der zur Linken beyde Ellebogen von sich streckt, die Hände auf dem Haupte über einander breitet, und das Angesicht verdeckt. Seine Gestalt unterscheidet ihn, der eines Haupts länger war denn alles Volk, von den andern Kriegern, denen er sich durch die gewechselten Kleider gleich machte. Zur Linken des Vorgrunds steht ein irdenes Gefäß mit Kohlen, deren Glut die beschatteten Partien der liegenden und gebückten Figur aufklärt. Hinten steht das Ruhebett, auf welches er, nachdem er von der Erde aufgestanden war, sich zu seiner Erholung niederließ, und ein paar Todtenköpfe liegen oben im Bogen der verhangnen Niesche, das Gemälde vier Fuß neun Zoll hoch, drey Fuß sechs Zoll breit.

Ruinen entdeckte, mit einer hervorgetriebenen Heerde, die andre mit einer auf den Vorgrund ruhenden Heerde mit Felsen im Mittelgrunde linker Hand, daran der durchspielende Wasserfall vermittelt einer vorüber durchs Wasser getriebenen Heerde anmuthig gebrochen wird; wenn ich hinzu setze, daß diese hinwiederum zwei Dieterichische historischen Stücke, die Wiederkunft des verlorenen Sohnes, und die Arbeiter im Weinberge vorstellend, auf der Seite hatten; daß sich damit ein sehr gutes kleineres Viehstück mit einem aufrechtstehenden braunen Stier vom Prof. Roos vereinte, das auch die Ehre hat bey Sr. Churfst. Durchl. aufbewahrt zu seyn; über welche hin und wieder Graafische Bildnisse und unter jenen eine Reihe der besten Kupferstiche und Zinggischen Zeichnungen hiengen: wenn ich, sage ich, dies hinzu setze, so werden Sie mir leicht glauben, daß eine Wand mit solchen Schilderungen einen Kenner sehr müsse gereizt haben: ich vor meine Person würde, aber ohne den herrlichen Ausdruck an dem verlorenen Sohne zu verkennen, des Schmelzes der Farben zu geschweigen, stets wieder auf das erstgenannte Dieterichische Gemälde zurücksehen müssen. Ich gab immer auf dasjenige Acht, was etwan Kenner davon urtheilen würden, um Ihnen, mein Herr, wenigstens, wie es mit Ueberlieferung der Kunstbeurtheilungen nicht selten zu geschehen pflegt, mit deren Wiederhale ergebenst aufzuwarten. Allein ich mußte mich eigner Beobachtung in Ansehung der Wirkung in jenem Gemälde und der mannichfaltigen Leidenschaften der den neugebornen Heyland anbetenden Hirten überlassen. Das Licht

kömmt, wie in einem gewissen berühmten Gemälde, wo ich nicht irre, von Correggio, und zwar die Nacht genannt, von dem Kinde, und verbreitet sich auf die, theils um dasselbe knienden, theils stehenden Hirten und ihre Weiber nach der Stufe der Entfernung und in einer Klarheit, die mich muthmaßen ließ, daß dieses reine Licht diesem Gegenstande, so wie das Fackellicht in dem Deserischen Gemälde, richtig, und in beyden dem Eigenen der Vorstellung angemessen sey; ich will so viel sagen, daß das letztere die Natur des Fackellichts, das erstere aber denjenigen Begriff vollkommen ausdrücke, den wir, unter der angenommenen Bedingung, uns von dem erhabenen Gegenstande machen können. Mein Vortrag würde auf einmal zu ernsthaft werden, wenn ich die besondre Gemüthsfassung des in mehr als einem Verstande gebeugt scheinenden Hirten, der lebhaft gerührten knienden Hirten, beyder auf dem Vorgrunde, eines andern über den reizenden Anblick des heilbringenden Kindes freudigen Schäfers, neben welchem ein dritter mit aufgehobenen Händen, Gebete gen Himmel schicket, andere beyderley Geschlechts sich mit einander, über die frohe Begebenheit unterreden, beschreiben sollte, und gleichwohl würde meine Beschreibung nichts als Empfindung, nichts von der Kunst enthalten. War es Empfindung einer einmal zur Andacht aufgebrachten Fassung, oder sonst etwas, welches die meisten an der Hauptfigur eines andern weltlichen Gemäldes die Bildung des schreibenden St. Johannes des Evangelisten finden ließ, das getraue ich mir nicht zu entscheiden. Aber in der That fand ich

ich, daß, ohne die Geseze der Statik zu wissen, eine Dame von einem auf einer Kugel sitzenden Engel, dessen senkungswidrigen Stand ohne Wunderwerk unmöglich hielt. Zum Glücke ist es nur eine Nebenfigur an dem guten Modelle des Professors Coudray zu einer Vorstellung der in den Himmel aufgenommenen heiligen Jungfrau. Ein für Kenner der Muskelwissenschaft recht gelehrtes Modell hatte der Professor und Hofbildhauer Knöfler ausgestellt: den geschundenen Marthas im vollem Ausdruck der Schmerzen, und den Apollo in dieser Verrichtung, die ich lieber dem in gewissen mythologischen Beschreibungen angeführten scythischen Knechte gönnte. Der Direktor und Professor Hütin hatte bey dieser Gelegenheit seinen Charon, der ihm vor zwanzig Jahren in Paris so viel Ehre gemacht hatte, mit ausgestellt. Je schöner dieses Modell ist, destomehr schien die Bildhauerey dem Künstler Vorwürfe zu machen, daß er sie der Malerey aufgeopfert habe. An der letzten Wand sah man, nebst Zeichnungen zu Vorbildern für die Jugend, auch einige radirte Blätter des nur genannten Künstlers.

So hat mich die Bildhauerey von der Malerey abgebracht, von welcher ich Ihnen zwey Gemälde von Belotto, genannt Canaletto, eines eine trümmervolle Gegend vor dem pirnaischen Thore, das andere, eine angenehme Gegend, von Gamich aus, vorstellend, und drey Bildnisse des Hrn. Graafs, eines den Hrn. Generalfeldzeugmeister und Starosten Grafen von Brühl, das andre den Hrn. General-Post-

Postmeister von Schönberg, das dritte den Herrn Obristen von Sacken vorstellend, auf Abschlag, anzuführen habe. Ich sage auf Abschlag: denn ich suche eine Gelegenheit, Ihnen zweien der besten Bildnisse, dieses beliebten Künstlers bey andrer Gelegenheit bekannt zu machen: das dritte, das Bildniß des Hrn. D. Ernesti, kennen Sie, und die ersten beyden sind zur Ausstellung für diesesmal vergeblich gewünscht worden. Vielleicht würden Sie bey dem einen hier schwerlich auf den Hrn. C. M. F. v. F. rathen, da Sie dessen brennenden Eifer für die Beförderung und Aufnahme der Künste kennen.

Ich schreite zu den Kupferstichen, wo das Bildniß Sr. Königl. Hoheit des Durchl. Administrators von Canale nach einer casanovischen Zeichnung, und die Instruction paternelle, eines abwesenden Mitglieds des Hrn. Wille nach Terburg das Mittel einnahm. Von Camerata sah man den barmherzigen Samariter nach Jetti aus der Chursl. Galerie, das schon in der Bibliothek angeführte Blatt, ein Crucifix nach Piazzetta, und zweien Köpfe nach Rotari. Zucchi war in Ausarbeitung der sieben Sacramente von Crespi, so Spagnuolo di Bologna genannt, glücklich fortgefahren, und lieferte die römische Firmelung, zugleich aber den von ihm sogenannten Enseigne en idée, nach Piazzetta, beyde aus der Churfürstl. Gallerie. Dem Boerius dankten die Liebhaber diesesmal für seine sorgfältige Nachahmung einer Bernhard Picarist'schen Zeichnung mit der Feder und der Tusche, die Mar-

Marter der Maccabäerin mit ihren Kindern, und im Kupferstich den innern Platz eines Gasthofes, mit beladenen Mauleseln nach Hans van Lin, beyde aus der Hagedornischen Sammlung.

Was soll ich aber von dem Herrn Zingg sagen? Dieser geschickte Künstler hat sich große Verbindlichkeiten auf die künftigen Jahre aufgelegt, wenn er uns bey der diesjährigen Ausstellung nicht zu sehr verwöhnt haben will. Sieben Kupferblätter auf einmal! Darunter sind die beyden nach Mettan: Port près de Naples und Golfe près de Naples ganz neu. Zu den ältern, die hier aber nicht weniger willkommen waren, gehören, I. & II. Vûe d'Autriche, nach dem jüngern Brand in Wien; la Lune cachée, nach Art van der Meer; und nach Schützen in Frankfurt, I. & II. Vûe du Mein *). Unerwarteter waren mir anfänglich fünf Zeichnungen von der Erfindung und Hand des Künstlers, den Mondschein mitgerechnet, welcher, der Größe nach, vielleicht zum Gegenbilde nurgedachter meisterhaften van der Meerischen Landschaft dienen könnte, da der Künstler schon angefangen hat,

*) Rechnet man die Bergeres ambulantes nach Dietrich, und die zwey Blätter nach Bernet, 1) Pêche heureuse und 2) Ecueil dangereux hinzu, so wird man außerdem, was er zu der Brunerischen Beschreibung der schweizerischen Eisgebürge gestochen, das Verzeichniß der vorzüglichsten Zinggischen Werke beisammen haben. Zwey Blätter nach Claude Lorrain gehören zu den Erwartungen.

hat, ihn in Kupfer zu stechen. Fürs künftige werde ich Sie also zu den angenehmsten Erwartungen berechnen dürfen, nachdem einer von den Umstehenden versicherte, und mir auch nachher bestätigt wurde, es sey dieser Künstler gewohnt, wo er sich aufhalte, die schönsten Gegenden mit malerischer Wahl abzureißen; und da es ihm an Gegenständen um Dresden nicht fehle, so werde vermuthlich mehr als eine sächsische Flur in Kupfer erscheinen. „Wohl, versetzte ein andrer: so müßten sich aber mehr geschickte Kupferdrucker nach Sachsen wenden: und gewiß, mancher muß die allda getroffenen Anstalten zur Vermehrung und zum Vertriebe guter Kupferstiche nicht erfahren haben, oder seiner Kunst nicht recht gewiß seyn; denn sonst —“

Hier wurden der Eifer dieses Patrioten und meine Aufmerksamkeit zugleich unterbrochen. Ich sah mich genöthigt, meinen Platz andern Liebhabern zu überlassen, und ich befand mich endlich nicht ungerne den beyden architektonischen Blättern gegen über gestellt, welche mich mit einer Erfindung des Architect Habersangs, der die Architektur bey der Kunstakademie in Leipzig lehret, bekannt machen sollten. Dieses war, nebst beygefügtten Grundrisse, ein nach den strengsten Regeln der mathematischen Perspektive aufgeführter Prospekt einer Gallerie mit ionischen Säulen und Bogenstellungen, nebst einer großen Freytreppe, woran eine kleine Cascade angebracht war. Der Fleiß dieses Mannes verdiente auch durch solche Merkmale des Geschmacks empfohlen

len zu werden. Die Wissenschaft bildet den Künstler wie den Gelehrten; keiner kann des Geschmacks entbehren; allein, sollte der Mangel desselben bey einem von beyden zu vermissen seyn: so würde der Gelehrte meines Bedünkens, mit weniger Geschmack sehr oft, der Künstler ohne Geschmack niemals zu rechte kommen, nicht leicht nützen, insgemein aber schaden können. Ich urtheile vielleicht davon, nach dem Sprichworte, wie der Blinde von der Farbe. Mir deucht indessen, daß, nicht um dem Mangel strenger Regeln vorzukommen, (denn darinnen fehlt der Unterricht auf hohen Schulen nicht;) sondern um den guten Geschmack auszubreiten, und gegen den verderbten Geschmack alle Künste, deren Werke der Symmetrie und schöner Formen fähig sind, zu sichern, Kunstakademien errichtet, und selbst den Gelehrten ehrwürdig werden.

Auf diese Betrachtungen brachte mich die Baukunst, und ich hoffte, meine Neigung zu derselben durch Wahrnehmung irgend eines schönen Risses von der Hand des Hrn. Oberlandbaumeister Erners als Professors der Akademie der Architektur, zu befriedigen: allein ich vernahm bald, daß diesen verdienten Mann die überhäufteften Geschäfte davon abgehalten, aber uns nicht die Hoffnung benommen hätten, künftig etwas von seiner Hand an diesem Orte zu sehen. So brachte uns die Unpäßlichkeit des Hrn. Hofmalers Christian David Müllers, um Bildnisse von seiner Hand in Pastel: und was für die Liebhaber der Künste am empfindlichsten hätte seyn müssen, wenn

es einer entzogenen Aufmunterung der Kunst hätte beygemessen werden können, war, daß in diesem akademischen Saale nichts von der Hand der größten Beschützerinn derselben anzutreffen. Die obwohl Gottlob! glücklich überstandene Krankheit der Durchlauchtigsten Churfürstinn, hatte diese Folge gehabt; doch war der Akademie jene Ehre wirklich zugedacht gewesen; und die angenehmste Erwartung ist, so bald sie, wie diesesmal, genehm gehalten worden, der gnädigsten Aufmunterung gleich zu schätzen.

Ich nahm also meinen Rückweg, nicht blos einen Blick auf dasjenige, was ich gesehen hatte, zurück zu schicken; sondern auch noch vieles zu entdecken, das ich in der Eile übersehen hatte. Eine Zeichnung mit Tusche von dem Prof. Camerata nach Franz Mieris, um sich den Kupferstich fürs künftige zu erleichtern, zeigte völlig den Fleiß der Malerey. Ich weis nicht, ob des Camerata Grabstichel in diese Manier einschlägt: die Zeichnung erlaubt wenigstens die günstigsten Vorurtheile. In dem Erkerzimmer waren noch zwey artige Miniaturgemälde von Dolsten nach van Dyck, besonders aber ein Blumenstück mit Saftfarben von der Jgfr. Friedrichen zu bemerken, deren Gemälde nur so bekannt, als der Jgfr. Dietschin in Nürnberg kleine Gemälde seyn sollten, um die Aufmunterung mehr als eines Kenners zu gewinnen.

Das Landschaftchen vom jungen Stölzel nach Dieterich in Kupfer gestochen, hoffe ich Ihnen nächstens mit andern Sachen zu schicken, um ihre Gedanken

danken

danken von dieser jungen Pflanzschule zu vernehmen. Bey dem Rückwege fand ich das Nebenzimmer offen, das zur Ausstellung künstlicher Zeichnungen und Modelle, und andrer vorzüglichen Arbeiten und Erfindungen geschickter Werkleute gewidmet war. Der Anfang war einmal damit gemacht. Ueber die Aussichten, die mit diesen Veranstaltungen verbunden sind, darf ich, ißt wenigstens, nicht schreiben. Vielleicht verspricht der große Zulauf des Volks nach und nach geöffnete Augen, in mehr als einem Stande. Ich schließe: mein Brief ist ohne hin zu lang; und, nachdem mich meine oft überflüssigen Betrachtungen über gewisse Gegenstände hingerissen haben, sich selbst ungleich. Uebersehen Sie jene, und behalten Sie diese: so giebt der Auszug wenigstens ein Verzeichniß der ausgestellten Kunstwerke. Mehr verlangten Sie ja nicht? Ich bin &c.

Leipzig. Ode auf die Genesung Ibro Königl. Hoheit die Churfürstinn von Sachsen von Joh. Chr. Clodius. Wir sind schon von dem Hrn. Professor einer männlichen und bilderreichen Poesie gewohnt; und die gegenwärtige Ode hat alle Eigenschaften, die man von dieser Gattung von Gedichten ersodern kann; große Bilder, einen kühnen Ausdruck und einen gewissen Enthusiasmus, den nur eine lebhaftte Einbildungskraft erzeugen kann. Von eben demselben ist ein Prolog verfertigt worden, der am Friedrichstage vor dem Polieukt aufgeführt worden, worinnen der christliche Held, im Gegensatz der Helden der heydnischen Welt, in sehr

N. Bibl. IV. B. I St. M harmo.

harmonischen Versen geschildert wird. Beyde Gedichte sind bey Leberecht Crusius alhier zu haben, und mit seinen Vignetten gezieret. Von der erstern Ode ist bey Breitkopf und Sohn eine freye englische Uebersetzung von Hr. Johansen, Lektor der englischen Sprache bey hiesiger Universität gedruckt, die eine wahre Popische Versification hat, und zur Gnüge beweist, daß Hr. J. nicht nur bloßer Uebersetzer, sondern auch selbst Dichter ist.

Abend. Lisuart und Dariolette, oder die Frage und die Antwort, eine komische Oper in drey Akten. Der Inhalt dieses Stücks ist aus einer Erzählung des alten berühmten englischen Dichters Chaucer genommen, welche den Titel führet: The Tale of the Wife of Bath, und unter Drydens Fabeln in der heutigen engl. Sprachen zu finden ist. Aus eben derselbigen hat Voltaire sein *ce qui plait aux Dames* entlehnet. Es hat dieses Stück einige angenehme Scenen, ob wir ihm gleich hin und wieder einen lebhaftern Dialog wünschten: vorzüglich haben uns darinnen etliche Arien, unter denen auch ein paar Romancen sind, gefallen, deren Werth die schöne Composition von Hrn. Hillern bey der Vorstellung noch mehr erhoben.

Poesie. In Lipsia dalla Stamperia di B. C. Breitkopf e Figlio. 1766. So ungern wir es sehn, wenn sich unsre deutschen Musen in einer fremden Sprache zu singen einfallen lassen, da sie selten von denjenigen Nationen, die sie durch die erworbene Fertigkeit in ihrer Sprache zu bereichern suchen,

Dank

Dank verdienen: so wenig kann man ihnen doch von einer gewissen Seite die Bewunderung versagen, wenn Sie es mit Glück thun. Wir wissen, zu was für einer hohen Stufe des Italiänischen Parnasses sich eine Durchlauchtige Churfürstinn von Sachsen erhoben. Wir brauchen, statt alles Lobes gegenwärtiger Gedichte, blos etliche Strophen aus dem Gedichte an die Mamsell Schulziun, eine berühmte deutsche Aftrize, anführen:

Circondata da Dolori

Or ti miro e al tuo tormento

Lacerar il cor mi sento

Da terror e da pietà.

Le dipinte Scene omai

Scompariscon, e tu fai

Del Poeta il tetro sogno

Diventar Realtà.

Or di Scherzi, d'Amorini

Sorridente e bella Schiera

Saltellando vien leggiera

A condurti innanzi a me.

Svolazzandoti d'intorno

Vengon, fuggon, fan ritorno,

Et di fiori un nembo ameno

Piover fan sul capo a te.

Di Reali spoglie avvolta,

O qual vaga Pastorella,

Sempre, o Cara, tu sei quella

Giusto applauso a cui si dà.

Tale in umile ricetto
 Come sotto ad aureo Tetto
 Di sapienza il vero Amante
 Ammirar ognor si fa.

Alla Critica tu togli
 Le severe sferze amare.
 Quel che viene a biasimare
 Approvar le fai talor.
 Tu il Francese ed il Britanno
 Ricompensi di quel Danno,
 Che lor fece un ignorante
 Sventurato Traduttor.

Von eben diesem jungen Dichter ist aus der Breitkopfschen Druckerey eine rührende Erzählung auf 8 Seiten erschienen: Ines von Castro, nach dem Portugiesischen des Camoens, die dem de la Motte zu einer seiner besten Tragödie den Stoff gegeben.

Abtey St. Blasien im Schwarzwalde.
 Hier wird ein sehr wichtiges Werk de Cantu et Musica sacra a prima ecclesiae aetate, vsque ad praesens tempus gedruckt, von dem wir nur die ersten Bogen vor uns haben. Der würdige Herr Verf. ist der dasige Abt, Martin Gerbert, ein Mann, der durch seine großen Verdienste sich von dem bürgerlichen bis zum Fürstenstande erhoben, und sich den Beyfall der Welt bereits durch sein Iter Alemannicum, Gallicum et Italicum erworben hat. Das obangezeigte Buch wird von einer Col-
 lectione

lectione Musicorum medii acui begleitet werden, und wir können im Voraus, nach der großen Gelehrsamkeit, weltläufigen Kenntniß in der Litteratur, und den ansehnlichen Hülfsmitteln, die der Hr. B. besitzt, versichern, daß er über den vorhabenden Gegenstand nicht ein geringes Licht verbreiten werde.

Italien.

Livorno. Marco Coltellini hat gedruckt: Saggio sopra l'Architettura gothica, in 12. Ungeachtet diese Schrift nur aus 32 Seiten besteht, so enthält sie doch sehr viel gute Nachrichten, die Gothische Bauart und ihre Geschichte betreffend, die er mit den wahren Grundsätzen der Architektur vergleicht. Am Ende führet er noch die Urtheile anderer großer Baumeister, als des Casare Cesariani, Georg Vasari, Scamozzi, Blondels, Barattieri u. s. w. über die Gebäude dieser Art an. Der Verf. dieses Versuchs ist der P. Frizi, Professor der Mathematik zu Milano.

Benedig. Bey Albizzi ist zu finden: Di una statua disotterata appresso gli antichissimi bagni d'Abano & d'altri antichità ivi scoperti &c. discorso di G. Z. V. Venezia. 1766. 4. Diese Statue ist 3 Fuß hoch, von Marmor und sehr schön gearbeitet. Der Verf. suchet zu beweisen, daß es ein Aesculap ist, welches so wohl der Ort, wo sie gefunden worden, nämlich die Bäder von Abano, als auch die übrigen Kennzeichen zu bestätigen scheinen.

Paris.

Nachtrag zu dem Kupferstichen vom vorigen Jahre.

Auf die Vermählung des Marquis de Marigny, Generaldirektor der schönen Künste in Frankreich hat Mr. Umand eine schöne allegorische Zeichnung verfertigt. Der Gott der Künste und die Göttinn der Schönheit reichen einander die Hände. Auf der leßtern ihrer Seite hält eine der Grazien ein Paar Tauben, die sich schnäbeln und mit ihren Flügeln schlagen. Unter dieser Gruppe zeigen sich Hymen und Amor mit Blumenkränzen gefesselt. Eben diese umschlingen auch die Wappenschilder beyder Vermählten, die von dem Hymen und Amor gehalten werden. Die Enden dieser angenehmen Bänder sind in den Händen der Grazien, und mitten in der Luft ist eine Menge kleiner Genien, die Scherze vorstellend, beschäftigt, sie zu verlängern, indem sie neue Blumen ansetzen und daraus eine Krone flechten. Unten am Gemälde unter dem Apollo und der Venus sieht man die Künste auf diese Begebenheit aufmerksam. Ohne Zweifel wird die Schmelchelen, uns diese von Seiten der Kunst angenehme Zeichnung in Kupfer zu liefern, nicht vergessen.

Bev Buldet sind drey artige Bignetten zu Verzierungen, von Mr. Gravelot gezeichnet, und von Prevot und Defehrt gestochen zu haben; auf der ersten liegt ein Apollo am Fusse des Parnasses, und beschäftigt sich mit Lesung von Versen: auf der andern umschlingen zween Genien verschiedene Lyren, die zu

Einn-

Sinnbildern verschiedner Dichtungsarten dienen, und das dritte zeigt drey kleine Kinder, die einen Blumenkranz halten, um eine Sammlung von Gedichten damit zu krönen.

Der Magistrat von Calais, der sich, wie bekannt, gegen den Mr. de Belloy schon so dankbar für dessen Tragödie erwiesen, in welcher er die rühmliche Begebenheit einiger ihrer Bürger zum Inhalte genommen, hat dieselbe noch auf eine andre Art zu verewigen gesucht. Er hat nämlich dem Mr. Tollain bey der Königl. Malerakademie die Ausführung eines großen Gemäldes aufgetragen, das auf ihrem Rathhause soll aufgestellt werden. Mr. L'Empereur hat einen Kupferstich geliefert, in welchem er den Ruhm des Dichters und Malers, dieser Begebenheit zu vereinigen suchet. Den Hintergrund füllt ein Monument auf antike Art aus, zum Andenken des Eustache de Saint-Pierre und seiner edlen Mitbürger errichtet. Dies ist durch ein Basrelief angezeigt, wo diese Helden vorgestellt werden, wie sie der Sieger zum Richtplatze schicket. Man liest hier die Namen der vier bekannten Bürger unter dem Basrelief: die andern beyden scheinen, außer etlichen Buchstaben, durch die Vergänglichkeit der Zeit und das Alter verwischt zu seyn. vorn wird ein Genius auf einer Wolke getragen, der einen Medaillon von Mr. de Belloy hält, welchen er der Stadt Calais überreicht: diese ist durch eine Frau mit einer Mauerkrone bekränzt vorgestellt. Sie scheint ihn mit vieler Empfindung anzunehmen und setzt ihm eine Bürgerkrone auf, zu Andeu-

tung des Bürgerrechts, das die Stadt Calais dem Mr. de Bellon gegeben. Drunter sitzt ein kleiner Genius, welcher in einer Hand das Wappen, und in der andern die Schlüssel der Stadt hält, mit den französischen Lilien bezeichnet; sein rechter Fuß steht auf einem Hunde, als das Sinnbild der Treue der Einwohner. In der Entfernung sieht man das Meer mit Schiffen bedeckt, und von der Flotte Edwards eingeschlossen.

Neue Kupferstiche von 1767.

Januar. Auf Zeichnungsart ist von Demarteau ein allegorisches Kupfer nach einer Zeichnung von Cochin auf den Tod des Dauphin, erschienen. Die Unterschrift besteht aus folgenden Zeilen des Ausonius, die ihm zugleich zur Erklärung dienen.

Nempe quod iniecit secreta modestia velum
Scinditur, et vitae gloria morte patet.

Der Tod wird vorgestellt, wie er den Schleier zerreißt, womit die Bescheidenheit des Dauphin seine Tugenden bedeckt hatte. Die Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und übrigen Tugenden stehen auf dem Vordergrunde. Die Geschichte beschäftigt sich mit Aufzeichnung derselbigen, und die Zeit, die ohne Sichel und mit gebundenen Händen erscheint, soll anzeigen, daß diese Tugenden den Menschen unvergeßlich bleiben werden. Auf einem höhern Felde sieht man die allegorischen Figuren von Frankreich, und den Jammer so wohl des königlichen Hauses, als der Nation ausgedrückt. Der Dauphin erscheint in
einer

einer Art von Apotheose: sein Bildniß ist licht, aber schwach, welches seinen seligen Schatten anzeigen soll. Die ganze Anordnung wird durch ein volles Licht erleuchtet, das von einer Glorie kömmt, welche das Wappen des in der Mitte stehenden Dauphins umgiebt. Der Tod, der sonst eine so unangenehme Figur auf einem Gemälde macht, ist so gestellt, daß man nichts als eine große drapirte Figur sieht. Die personificirten Tugenden haben ihre Bedeutungszeichen, und werden noch besser durch ihre edlen Figuren erkannt. Dieses Bild kann zu einem andern allegorischen Gegenbilde von eben diesem Künstler dienen, das vor zwey Jahren unter dem Titel, *la justice qui protège les Arts*, erschienen ist: beyde sind in Folio. Man erwartet von eben diesem Künstler eine heil. Catharine nach Petro da Cortona.

Schönauf hat eine andre, nicht minder schöne allegorische Zeichnung über den vorher erwähnten, Gegenstand verfertigt, auf welchem Frankreich in Thronen den Medaillon des Dauphins der Religion überreichet. Es öffnet sich der Himmel und der ewige Vater nimmt diesen Fürsten in seine Arme auf. Der Genius des Hymen bey einer Urne und ein andrer, der sich auf das Wappen des verstorbenen Dauphin stützt, drücken ihren Schmerz aus. Es ist von Littret de Montigni gestochen, und ist 9 Zoll hoch und 6 breit. Der Preis ist 3 Liv. drunter stehen die beyden Verse des Voltaire:

Connu par ses vertus, plus que par ses travaux,
Il sçut penser en sage, & mourut en héros.

Das schöne Bildniß des Cartesius von Ficquet ist nunmehr erschienen, und machet die Liebhaber nach den Bildnissen des Racine und Moliere sehr begierig, mit denen er igt beschäftigt ist.

Lemire, der Kupferstecher, und Basset, Kupferhändler werden eine Suite von 140 Kupferstichen jedes zu $5\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 4 breit, mit der Einfassung liefern. Sie wird Gegenstände aus den Verwandlungen des Ovid, auf eine neue Art vorgestellt, und mit der größten Sorgfalt ausgeführt enthalten. Boucher, Cochin, Monnet, le Prince, Eisen, Gravelot, Moreau, werden die Zeichnungen dazu verfertigen, und die besten Künstler, als de Longueil, le Beau, de Launay, Simonet, Rousseau, Düclos, Ne'e, Massart und andre sie in Kupfer graben. Es sind bereits 30 Blätter davon fertig. Das Titelblatt von Eisen gezeichnet, stellt den Ovid in einem Rosenhaine, nebst einer Muse, die ihn begeistert, vor: Amor überreicht ihm eine Feder; die er sich aus seinem Flügel gerissen. Die Vertheilung wird allezeit in 4 Blättern von 6 Monat zu 6 Monat bestehen. Der erste Theil wird aus 38 Blatt bestehen, und zu Ende des Februar für 36 Pf. zu haben seyn. Der 2te, aus 35 Blatt für 24 Pf.: der folgende für 18 Pf. und der letzte zu eben so viel, zusammen 96 Livr., für diejenigen, die nicht unterschrieben haben 120 Livr.

Zu dieser Suite werden die gesammten Buchhändler einen schönen Abdruck des Ovid, mit der gegenüberstehenden Uebersetzung des Abt. Vanier mit
Wignot.

Bignetten von Choffart in 4 Bänden in 4to liefern, der ebenfalls auf Subscription wird verkauft werden.

Les premiers pas de l'Enfance & la Mere qui intercede, zwey Kupfer 18 Zoll hoch und 13 breit nach J. E. Schönaue, sind von Cl. Duflos gestochen; jedes kostet 4 Livr.

Nach Bernet ist von Düret erschienen, L'arrivée des Pêcheurs, 17 Zoll in der Breite und 12 hoch: es wird um 36 Livr. verkauft.

Februar. Le Pont de Vöges, ein neuer Kupferstich von Jean Baptiste Michel nach Bartholome'e gestochen, 12 Zoll hoch und 18 breit verdient seiner guten Haltung wegen angezeigt zu werden. Es stellt eine Landschaft vor und eine hölzerne Brücke, über die ein Hirte seine Heerde treibt.

Mr. Gautier Dagoti Königl. Anatomist, giebt Blumen und Pflanzen in Kupfer, nach ihren natürlichen Farben gestochen, mit Erklärungen aus, nach dem System des Tournefort und Linnäus: alle 14 Tage liefert er 4 Blätter, wovon jedes 15 Sous, für die Subscribenten aber nur 12 Sous kostet.

Wir haben zu einer andern Zeit die erste Abtheilung des Almanach Iconologique, des Mr. Gravelot angezeigt, welcher die allegorischen Figuren der Tugenden nach seinen Erfindungen und Zeichnungen von den besten Künstlern gestochen, enthält: das vorige Jahr ist bereits die 3te Abtheilung davon erschienen.

Neue Schriften aus Frankreich.

Catalogue raisonné des Tableaux, dessins, estampes & autres effets curieux, après le décès de Mr. de *Julienne*, Ecuyer, Chevalier de St. Michel, & honoraire de l'Académie royale de Peinture & de Sculpture: par *Pierre Remy*. On a joint à ce catalogue celui de porcelaines, tant anciennes que modernes, des laques les plus recherchées, des riches meubles du célèbre Ebéniste *Boule*, & autres effets, par *C. F. Julliot*. A Paris, chez *Vente*, Libraire 1767. Vol. in 12. Das Cabinet von Gemälden aus verschiedenen Schulen, Zeichnungen, Kupferstichen, Figuren von Marmor, Metall, Alabaster, Porphyr und Thon, sowohl als von Gefäßen aus verschiedenen Materien, ingleichen Porcellainen und kostbaren Möbeln des Herrn de *Julienne*, ist unstreitig das schönste in Frankreich von Privat. Cabinettern gewesen. Das Verzeichniß davon ist mit Einsicht gemacht, welches den Kennern um so viel angenehmer seyn muß, da diese kostbare Sammlung durch den Verkauf nunmehr zerstreuet wird.

L'Almanach des Muses, 1767. chez *Valat la Chapelle*. (170 pag.) Dieser Almanach verdienet deswegen eine Anzeige, weil er die besten flüchtigen Poesien, die im vorigen Jahre erschienen sind, und zugleich ein Verzeichniß aller in ebendemselben herausgekommenen Gedichte mit kurzen Urtheilen über ihren Werth enthält: man kann ihn als
eine

eine französische poetische Bibliothek ansehen, da er ins künftige fortgesetzt werden soll.

Octave & le jeune *Pompée*, ou le Triumvirat, avec des remarques sur les proscriptions. chez Lacombe, in 8vo. Dieses Stück ist vor einigen Jahren aufgeführt worden. In den Charakteren ist Wahrheit und Stärke: der Plan ist mit vieler Kunst aufgeführt, und in sehr schöne Verse eingekleidet.

Dictionnaire du vieux langage françois &c. Par Mr. de la Combe. Unter den vielen Wörterbüchern, die in Paris von allen möglichen Dingen erscheinen, war es wohl der Mühe am ersten werth, uns eines von veralteten französischen Wörtern zu geben, und der Verf. hat dieses auf eine des Beyfalls würdige Art gethan. Wie sehr möchten wir wünschen, daß dieses jemand in Ansehung unsrer deutschen Sprache unternehmen möchte und könnte! was für seltne Vortheile in Ansehung der Sprache würden wir uns davon versprechen können.

Traité général des élémens du chant; par Mr. l'Abbé de Lacassagne. Chez la veuve Duchesne. 1766; in 8vo très bien gravé. Man rühmt an diesem Buche, daß der Verf. die gewöhnliche Weise die Musik zu lernen jedermann faßlich gemacht habe, indem er die Grundregeln des Gesanges auf die simpelste Weise angegeben, und allezeit seine Lehren durch die besten Beispiele unterstützt habe. Den Tonkünstlern kommt es zu, davon zu urtheilen.

Recueil de Romances historiques, tendres & burlesques, tant anciennes que modernes, avec les airs notés; in 8vo 1767. Par M. de L. Wir haben die französische Anthologie des Hrn. Monnet zu seiner Zeit angezeigt: gegenwärtige Sammlung von Romancen kann man als eine Fortsetzung ansehen, die auch in Ansehung des typographischen Theils mit jenem gleiche Vorzüge hat: das Titelfupfer ist von Eisen und Congueil.

La Déclamation Théâtrale, poëme didactique, en trois chants, précédé d'un discours de 30 Pag. A Paris, de l'Imprimerie de Sébastien Jorry. 1766. un vol. in 8vo de 128 pages. Wir haben schon vor einigen Jahren den Versuch des Hrn. Dorat über die theatralische Declamation, wo er blos das Trauerspiel zu seinem Augenmerke gemacht hatte, angezeigt. Dieser Versuch machet ist den ersten Theil eines viel ausgeteiltern Werks aus, das die Tragödie, Comödie und Oper begreift. Nach dieser Abtheilung besteht es aus drey Gesängen; jeder ist mit einem schönen Kupferblatte gezieret: sie stellen die drey Musen vor, die diesen drey Gattungen der dramatischen Poesie vorstehen, wovon jedem ein Gesang bestimmt ist: ein wichtiges Buch für eine theatralische Bibliothek, von dem wir im nächsten Stücke mehr sagen werden.

Iconologie historique & nouvelle, inventée par Jean Charles Delafosse, Architecte & Professeur de dessin: contenant les attributs

buts hiéroglyphiques, qui ont pour objet les quatre élémens, les quatres parties du monde, & les complexions de l'homme. Unter dieser Abtheilung werden hier alle Attribute begriffen, die die verschiednen Völker, ihre Religion, chronologische Epochen so wohl aus der alten, als neuern Geschichte, die Tugenden, Leidenschaften, Thaten, Regierungsformen, Künste und Talente in sich schliessen. Der Verf. hat sie hauptsächlich zusammen gesetzt, daß man sich ihrer bey allen möglichen Arten von Verzierungen, als Springbrunnen, Frontispizzen, Pyramiden, Thürstücken, Einfassungen, Medaillons, Tropheeen, Wäsen, Grabmählern, Uhren u. s. w. bedienen kann.

Lettre de *Sapho* à *Phaon*, précédée d'une épître à *Rosine* & d'une vie de *Sapho*, & suivie d'une traduction en vers des ouvrages de ce Poëte: par M. *Blin de Saintmore*. Chez *Jorry*. (32 pag.) Dies Werk gehöret zu der Sammlung der Heroiden dieses Verfassers, die durch die typographische Schönheit einen so großen Reiz fürs Auge haben. Das vorstehende Kupfer hat *Gravelot* gezeichnet, und *Allamet* gestochen, die Bignette darunter ist von *Henet* nach Eisen.

La Conquête de la terre promise, poëme par M. L'Abbé B... Deux Vol. in 12. 1766. Wer die Hauptzüge der heil. Schrift, mit viel poetischen Malereyen und Beschreibungen vorgestellt, lesen will, dem kann gegenwärtiges weisläufiges Gedicht ein Vergnügen machen.

Pierre le Grand, Tragedie. Chez l'Esclapart &c. in 8vo 1766. Diese Tragödie hat die Hinrichtung des jungen Czaarovich zum Gegenstande. Die Personen sind gut characterisiret, die Versification aber bisweilen sehr vernachlässiget.

Odes nouvelles & autres poésies, précédées d'un discours sur l'ode & suivies de quelques morceaux de prose: par M. Sabazier. Chez Forry, & Delalain. Da der Verf. dieser Oden, die allerdings unter die besten von neuern französischen Dichtern gehören, auch über die deutschen Odenmacher sein Urtheil gegeben, so müssen wir davon, wegen Mangel des Raums, mehr zu sagen auf einandermal versparen.

Neue theatralische Stücke.

Wilhelm Tell, ein neues Trauerspiel von M. le Miere, ist bis zum 3ten Jänner siebenmal hinter einander aufgeführt worden. Man tadelt mit Recht an diesem Stücke, daß, indem sich der Verf. zu genau an die Geschichte gehalten, sein Stück zu viel Erzählung und zu wenig Handlung, und mehr wahres, als wahrscheinliches habe, daß es mehr die Neugierde reize, als das Herz rühre.

Den 29sten Januar ist auf dem französischen Theater zuerst *Eugenie*, in 5 Akten und in Prosa aufgeführt worden: der Beifall ist inzwischen nicht groß gewesen, ob man gleich verschiednen guten Scenen und Situationen Gerechtigkeit muß wiederfahren lassen.

Englische Kupferstiche.

London. Von der großen Bondelschett Sammlung von Kupferstichen ist uns nunmehr dieser siebende Hest ganz zu Händen gekommen, es enthält solcher nachfolgende Stücke:

N. 29. Tobias's nuptial Night, des jungern Tobias Hochzeitnacht, nach le Sueur von Ravenet. Tobias sitzt auf einem Knie vor einem Caminfeuer, darinn er die Stücke der Fischeleber geworfen. Oben im Rauche entweicht Asmodi, welchem Tobias mit Erstaunen nachsiehet, und der hinter ihm stehende Engel, mit ausgestrecktem Arme und ernster Mine den Abzug befiehet. Die Braut sitzt am Fuße des Ehebettes, das Haupt gestützt und voller Bekümmerniß. Der Stich ist sauber, wie alles von diesem Meister, nur etwas steif.

N. 30. Joseph interpreting the Dreams of Pharaoh's Chief Butler and Baker, Joseph, wie er dem Obersten Schenken und Becker des Pharao die Träume auslegt, nach Spagnoletto von Bannermann. Ein starkes Stück, worinn die besondere Manier des Meisters sùrtrefflich ausgedrùcket ist.

N. 31. Mercury & Battus, in einer Landschaft vom Claude Lorrain durch James Peaf gestochen, warm und sehr schön.

N. 32. The Queen of Sheba's Visit to King Solomon, der Königin von Seba Besuch bey dem Könige Salomo, nach le Sueur von Gabriel Smith. Ein mittelmäßiges Stück, und noch zur Zeit das geringste in dieser Sammlung.

N. 33. The finding of Cyrus, nach Castiglione, ist schon angeführt.

N. 34. Helena Forman Rubens's second Wife, nach van Dyck durch F. Chambrs, dessen Griffel aber für den weichen, markigten Pinsel des Malers etwas zu stark zu seyn scheint.

An einzelnen Neuigkeiten hat sonst eben dieser Bondel, in großem Formate geliefert:

Isaac blessing Jacob, nach Spagnoletto von C. Phillips, in schwarzer Kunst, von ausnehmender Stärke sowohl im Ausdrucke der Charaktere, als insonderheit in den muskulösen Theilen des mehrentheils entblößten alten Isaacs.

Friedrich Heinrich Prinz von Oranien und dessen Gemahlinn Amalia von Solms, diese sitzend, und jener stehend, mit vielen Bewerfen, nach Jordans von J. van Romsdyck, gleichfalls in schwarzer Kunst, von gutem Ausdrucke, doch ungleich härter als das vorhergehende. Ein Stück, das sonst zu

Ergän.

Ergänzung des Herquetischen Verzeichnisses von den Werken des Jordans dienen kann.

Ein Bruststück nach Rembrant von Wilh. Vermeer, in schwarzer Kunst, eines der schönsten, sowohl des Malers als des Kupferstechers. Der Abdruck, den wir vor uns haben, ist an noch ohne Unterschrift: Boydel hat es aber in einem Verzeichnisse the studios Philosopher genannt. Vielleicht mit Unrecht, da man so wenig dem Kopfe selber, als seiner Beschäftigung, das geringste philosophische beylegen kann. Er hält vielmehr, in der, auf einem Kissen ruhenden rechten Hand eine Rolle, vermuthlich Zeichnungen oder Kupferstiche, und es scheint des Rembrants eignes Portrait zu seyn, welches mit seiner bekannten Mütze und Kette gezieret, und dem, von ihm selber gezeichnetem Stücke N. 26. im Hersaintschen Catalogo sehr ähnlich ist, obwohl man darin mehr Jugend und feinere Gesichtszüge findet.

Das Portrait der jetzigen Königin von Dänemark, Caroline Matilde, nach Cotes von Watson, auch schwarze Kunst, sehr ähnlich, angenehm und sauber.

Vier neue Ansichten von London, durch Sandby gezeichnet, und Hooker gestochen, die, bey der größten Wahrheit, nicht ohne Kunst sind:

1. Der Eingang zum Pallast St. James.
2. Scotland Yard nebst einem Theile von Whitehall.
3. Die Abendseite von der kleinen Paulskirche in Coventgarden, darauf ein Leichenbegängniß sehr natürlich angebracht ist.
4. Ein Stück der neuen Brücke über die Themse zu Black Fryars.

Ein kleiner Kopf des Cromwells nach dem, für das ähnlichste gehaltenem Originale desselben, so in Sidney College zu Cambridge vorhanden, von P. S. Lamborn geäset.

Einige der folgenden Stücken haben wir zwar schon im 2ten Bande unserer Bibliothek auf der 161 und folgenden Seite angezeigt: vielleicht wird es aber den Liebhabern der Kunst nicht unangenehm seyn, wenn wir ihren Inhalt noch umständlicher angeben, und unser Urtheil darüber beysügen, da wir sie jetzt selbst in Händen haben.

1. The Lord of the Vineyard paying his Labourers, der Herr des Weinberges, welcher seine Arbeiter bezahlet, nach Rembrandt, durch Wilh. Verelst, in schwarzer Kunst, ein großes Stück, darinn der Geist des Malers, und seine besondre Stärke des Hellbunkeln herrlich ausgedrückt ist. Der Herr des Weinberges sitzt am Tische, darauf Geld und ein Buch lieget, und daran sein Schreiber sitzt, welcher

welcher auf einem Pulte das Rechnungsbuch vor sich hat, darinn er die Ausgaben anschreibet. Einer der Arbeiter nimmt mit der einem Hand seine Mühe ab, und zeigt mit der andern dem Herrn sein empfangenes Stück Geld, mit einem Gesichte, das die Unzufriedenheit anzeigt. Der Herr aber blicket ihn mit einem Ernste an, der den vollen Ausdruck: Siehest du darum so scheel, zu Tage leget. An der andern Seite, in größerer Entfernung findet sich ein Gruppo von andern Arbeitern, die über ihren Lohn in Berathschlagung stehen. Das Original ist in der Sammlung des Hrn. Heinrich Isaacs, und muß ganz vortrefflich seyn.

2. The Boy and Pidgeons, der Knabe mit den Tauben, nach Franc. Mola durch Charles Phillips, gleichfalls schwarze Kunst, und fast in eben der Größe, nicht minder schön als das vorhergehende. Der Knabe, so vor einem großem Tisch oder Steine auf den Knien liegt, und eine Taube mit beyden Händen hält, ist insonderheit in der vollen Ründung und Unschuld des Alters ausgedrückt.
3. Mr. Foote in the Character of Major Sturgeon, eine Scene aus dieses beliebten Schauspielers Lustspiele *the Mayor of Garrat* sehr natürlich von Zoffany gemalt, und von Haid in schwarzer Kunst gestochen.
4. Mr. Garrick in the Farmers return, von eben diesen Meistern, doch weicher wie das vor-

hergehende. Es ist gleichfalls ein Auftritt aus dem benanntem Lustspiele des Garrick, nämlich, wie er mit einer Pfefse am Tische sitzend, seiner Familie bey der Zurückkunft von London, alles was er dort gesehen und gehört, erzählt. In beyden Stücken sind die Hauptpersonen sehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgestellt.

5. Mr. Garrick and Miss Bellamy in the Characters of Romeo and Juliet, von Wilson gezeichnet und Ravenet gestochen, ist zwar schon 1763 herausgekommen, verdienet aber noch eine Anzeige. Es ist die Scene des Trauerspieles, da Juliet, nach genommenem Schlafrunke für todt in das Begräbniß der Capulets gebracht worden und daselbst lieget. Romeo welcher sie wirklich verschieden glaubet, will nach genommenem Gifte in demselben Grabe ihr zur Seiten ruhen. Er findet den Paris unbekant vor der Thüre, und nachdem er ihn im Duell entleibet, dringet er ins Grab hinein, da er die Juliet anredet. Sie fährt auf und dies ist ihre Stellung, darinnen der widerseitige Affect stark ausgedrückt ist. Man hat den Garrick mehrmalen in seinen Lieblings-scenen gestochen, und dieses ist eines der schönsten Stücke.

6. 7. Zwey Landschaften nach Berchem von Boydel, sauber und gut gerathen.

8. Andro-

8. Andromache occisum Hectora luget, von einem in Rom sich aufhaltenden Englischen Maler, Gavino Hamilton, auch daselbst von Domin. Cunego 1764 gestochen, so aber jetzt in London verkauft wird. Ein schönes Stück, von reicher Zusammensetzung und voller Figuren, die alle den angemessensten Ausdruck haben. Wir haben eben dieses Malers schon im 5ten und 12ten Bande der Bibliothek mit verdientem Ruhme gedacht, und von ihm seitdem einige Portraits in historischen Vorstellungen gesehen, die ihn, als einen großen Meister darstellen.

Wegen Mangel des Raums müssen wir die Nachrichten von neuen englischen Schriften bis aufs nächste Stück versparen, das ehestens folgen soll.
